



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Dame mit dem Orden : (Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ein „Bauernspiegel“, freilich ästhetisch größer und für uns, insbesondere uns Norddeutsche und Jüngere, wertvoller und vertrauter. Wir haben, wie ich oben gesagt habe, an ihm erfreulicherweise nichts gutzumachen, aber wir wollen dafür sorgen, daß sein Gedächtnis und seine Werke unverstellt und unversehrt weiterleben.



Die Dame mit dem Orden

Aus dem Englischen von G. Bergmann

(Fortsetzung)

Hiroshima, Oktober 1903



Ieder im Joch, und froh darüber! Ich habe den dritten Kindergarten mit dem Geld von zu Hause eröffnet. Es ist freilich nur ein kleiner, achtzehn Kinder im ganzen — es kamen fünfundsiebzig Anmeldungen —, doch es ist immerhin ein Anfang. Du hättest die Mütter sehn sollen, wie sie sich drängten, bettelten und flehten, daß ihre Kinder aufgenommen werden möchten. Die kleinen Kerlchen weinen und winseln, wenn sie wieder heimgehen müssen. Ich könnte wahrhaftig zum Straßenräuber werden, um nur genug Geld zu kriegen, damit ich diese Anstalt fortsetzen kann.

Meine Übungsschule für Helferinnen ist so interessant wie nur möglich. Als ich die Mädchen vor zwei Jahren übernahm, hatten sie das dritte Lesebuch. Mit zwei Ausnahmen habe ich sie alles gelehrt, was ich selbst zu Haus im Kursus gehabt habe, und außerdem können sie nun Englisch. Sie sind sehr ehrgeizig, und was glaubst du wohl, daß ihr Lebensziel ist? So lange zu lernen, bis sie ebensoviel wie ich können! Ach, Kameradin, ich möchte mein Gesicht vor Scham verstecken, wenn ich an die vielen versäumten Gelegenheiten in meinem Leben denke. Du weißt nur zu gut, was für ein elendes bißchen Wissenstram ich besitze, aber etwas weißt du nicht, nämlich wie ich studiert, gearbeitet und bis Mitternacht aufgefressen habe, um dieses Stückwerk in etwas für meine Mädchen Nützliches zu verwandeln. Wenn sie schon unter einer oberflächlichen, albernen Lehrerin wie mir solche Fortschritte machen, was würden sie erst bei einer klugen Frau lernen?

Ich wünschte, du könntest mich heute abend sehn, wie ich hier sitze, umgeben von meinem ganzen Hausrat. Das Zimmer ist hell und gemütlich, und augenblicklich habe ich eine Stubengenossin. Es ist ein armes krankes Mädchen aus der Übungsschule, die ich pflege, seit ich wieder hier bin. Sie ist aus einer armen Familie auf dem Lande, ihre Mutter ist tot, und ihr Familienleben ist sehr unglücklich. Sie weint herzbrechend, wenn wir davon reden, sie heimzuschicken, und fleht mich an, ich möchte ihr doch helfen, gesund zu werden, damit sie ihre Studien fortsetzen könne. Natürlich ist sie eine große Last für mich, aber ich stehe ein wenig zettiger auf und gehe ein wenig später zu Bett, und so läßt sich machen. Wir fangen an, uns über die Kriegswolken, die über diesem kleinen Aquarellgemälde hängen, zu beunruhigen. Das wilde alte Rußland setzt ihnen arg zu, und die Japaner werden sich nicht mehr viel bieten lassen. Sie üben und marschieren und exerzieren schon auf Tod und Leben. Von Kuri, dem Kriegshafen her, hören wir den Donner der Kanonen, mit denen immerzu geübt wird. Auf dem Paradeplatz, in den Kasernen und auf den Landstraßen schreiten die Vorbereitungen vorwärts. Hohe Offiziere von

des Kaisers Leibwache sind eingetroffen, um Paraden abzuhalten. Leute, die Bescheid wissen, sagen, der Krach muß kommen. Wenn du also hörst, daß ich als Rotekreuzschwester auf dem Kriegsschauplatz bin, so wundere dich nicht.

Giroshima, November 1903

Ich bin heute abend so müde, daß ich meine Hände falten, meine Fußspitzen gen Himmel drehen möchte und sprechen: Es ist genug! Wenn das Besiegen von Schwierigkeiten Charaktere bildet, so werde ich am Ende meiner Zeit so viele haben als die Chinesen Buchstaben im Alphabet. Der Ärger fängt früh morgens an, wenn die Magd das Feuer anmacht und die Asche anstatt der Kohle auf den Kofst schaufelt, und hört erst auf, wenn ich ins Bett steige und das Bettuch unter der Matratze und das Kissen am Fußende finde.

Es würde längst nicht so ermüdend sein, wenn ich einmal loslegen und meinen Zorn auslassen dürfte; aber nein, ich muß immer nett und sanft und höflich sein und darf nie vergessen, daß ich ein Vorbild bin.

Was ist denn mit euch zu Hause los, warum schreibt ihr nicht? Sonst hatte ich zehn und zwölf Briefe mit jeder Post, und nun heule ich schon fast vor Freude, wenn ich nur einen bekomme. Daß ich fleißig bin, bedeutet nicht etwa, daß ich nicht Zeit habe für Heimweh. Weißt du, Gefährtin, du wirst nie verstehen, was Einsamkeit bedeutet, bis du einmal weit entfernt bist von allen, die du liebst. Ich habe versucht, tapfer zu sein, aber es ist mir nicht immer großartig gelungen. Was ich gelitten habe — ach, laß uns nicht davon reden. „Klein Deutschland“ sagte: Leben heißt Lieben, Lieben heißt Leiden! Und doch sind es die, die wir lieben, für die wir bereit sind zu leiden und zu sterben, und ohne dies ist das Leben eine Leere, ein Segel ohne Wind, ein Rahmen ohne Bild.

Nun kommt vielleicht morgen einer von deinen dicken Briefen, darin wirst du mir erzählen, wie edel ich bin, und wie meine Seele wächst und so fort. Und ich werde solch eine steife Oberlippe dabei bekommen, daß meine Vorderzähne in Gefahr sein werden. Man braucht eine steife Oberlippe und ein steifes Gewissen und alles übrige auch steif, um es hier draußen auszuhalten.

Aus dem oben stehenden Erguß wirst du wahrscheinlich schließen, daß ich blaß und niedergeschlagen bin. Nein, im Gegenteil! sagte der seekrankte Franzose, als man ihn fragte, ob er diniert habe. Ich bin frisch und munter und habe in meinem Leben nie so viel Farbe gehabt. Die Arbeit blüht, und ich muß dankbar sein für alles mögliche.

Unser kleiner Hausstand ist diese Woche durch den Tod unsers Kochs ganz außer Rand und Band gekommen. Gestern abend um sieben fand das Begräbniß statt vom Wärterhaus am Tore aus. Die Schatten, die auf die Papierschirme fielen, als sie ihn zum Begräbniß bereiteten, erzählten eine schauerliche Geschichte. Der Mangel an Bartgefühl, die Roheit, das absolute Unverständnis für die Erhabenheit des Todes standen schon an der Tür geschrieben. Ich war in der Kapelle und schaute mit traurigem Herzen zu. Nachdem sie den armen alten Körper in sitzender Stellung in eine Art viereckigen Küber gezwängt hatten, brachten sie ihn heraus zu den Kulis, die ihn in den Tempel und dann in das Krematorium trugen. Die Laternen flackerten unruhig und warfen große, groteske Figuren, die in teuflischer Lust auf dem Rasen zu tanzen schienen. Die Träger lachten und schwatzten, schulterten endlich ihre Bürde und trottetten so vergnügt davon, als ob sie zu einem Feste gingen. Nie bisher habe ich die Grausamkeit des Heidentums so schneidend empfunden. Keine Strafe der Ewigkeit kommt dem Verluste gleich, den sie in diesem Leben haben, dadurch daß sie nicht an einen persönlichen Gott glauben.

Wie herrlich muß es gerade jetzt zu Hause sein! Die Buchen sind über und über grün und golden und die Ahornbäume flammendrot. Ich denke auch an die Schatten am alten Eiskeller. Jeden einzelnen kenne ich auswendig, und oft kommen sie und plagen mich wie viele andre Schatten der traurigen Vergangenheit.

Hiroshima, Dezember 1903

Hurra, Kameradin! Ich habe einen Ferientag und habe jeglichem Rache geschworen, der an meine Tür kommt, ehe ich meine Weihnachtsbriefe vollendet habe. Ich wünschte, ich wäre ein Arzt und eine Krankenschwester und ein Gelehrter und ein Zauberer und ein Philosoph und ein Heiliger, alles, alles in einem! Ich brauche sie alle bei meiner Arbeit.

Ich bin in dieser frohen Weihnachtszeit von Pontius zu Pilatus gelaufen mit Bandagen, Wärmflaschen, Umschlägen, Pflastern und Medizinflaschen. Wir haben ein wahres Hospital gehabt. Alles, was ich an Weihnachtsgeld gespart hatte, um Geschenke für euch zu kaufen, ist für Lebertran draufgegangen, und Miß Lessing, die gute Seele, geht diesen Winter ohne Mantel, aus demselben Grunde. Wenn man ein Mädchen um das bißchen Bildung, was sie erlangen kann, kämpfen sieht und weiß, was für Opfer gebracht werden, so haßt man geradezu seinen alten Fuß und möchte alles, was man besitzt, in Bargeld einwechseln, um ihr zu helfen. Wir Lehrerinnen alle verzichteten diesen Winter auf geheizte Zimmer; freilich ist es ziemlich gruslich, kalt ins Bett zu gehn und am nächsten Morgen in derselben Verfassung aufzuwachen. Wenn ich erst heim in unser Haus mit Zentralheizung komme und gar noch Sahne in meinen Kaffee kriege, werde ich mir zu verschwenderisch vorkommen, um respektabel zu sein.

Wir haben noch keinen neuen Koch finden können, seitdem der alte starb, und diese Tatsache scheint bekannt geworden zu sein; denn alle reisenden Brüder und Schwestern Japans kommen auf Besuch. Eins nach dem andern schneit herein, und wir dürfen abends aufsitzen und Martha und Maria zu gleicher Zeit sein. Manchmal möchte ich am liebsten meinen Hut nehmen und fortlaufen und nicht aufhören mit laufen, bis ich auf einen andern Planeten gerate. Aber schließlich bin ich doch nicht aus Reißausmaterial gemacht und habe jedenfalls die Genugthuung, auf meinem Posten ausgehalten zu haben.

Heute schneit es, aber Mutter Erdes Versuch, weihnachtlich auszu sehen, gerät ebenso daneben wie der meine. Die Blätter sind noch alle auf den Bäumen, mancherlei Blumen in Blüte, die scharlachroten Geranien sehn heiß genug aus, um die Schneeflocken daneben zu schmelzen.

Meine große Kiste ist angekommen, und ich spare sie für morgen. Hier und da gehe ich zu ihr hinaus und setze mich einmal darauf, um fidel zu bleiben. Dies ist das dritte Weihnachten in der Fremde; noch eins, und dann —!

Wir haben zu viel Krankheit gehabt, als daß wir die Ferien hätten genießen können, aber ich habe den Kindern wenigstens einen Fischteich gegraben, und jedes der Kleinen wird ein Geschenk bekommen, das einen Viertel Pfennig kostet. Ach, hätte ich doch hundert Dollars für sie!

Heut nacht, wenn das Licht gelöscht ist, wird meiner kleinen Patientin ihr Strumpf an dem einen Bettpfosten hängen und meiner am andern. Ich glaube nicht, daß es St. Nikolaus übers Herz bringt, daran vorbeizugehn, nicht wahr?

Hiroshima, Januar 1904

Der Januar ist gekommen, und ich danke euch Lieben allen für die herrliche Weihnachtsliste. Wie du dir wahrscheinlich dachtest, Kameradin, war unser Fest nicht gerade lustig. Der Winter war hart, die Kriegsaussicht hat den Preis der Nahrungs-

mittel sehr in die Höhe getrieben, die kranken Mädchen in der Schule brauchten viel Medizin und Feuerung, und so haben Miß Lessing, Miß Dixon und ich tüchtig an den Enden ziehn müssen, damit sie beim Jahreschluß aneinanderlangten. Keine von uns hat sich diesen Winter ein neues Kleidungsstück geleistet. Um so mehr waren wir, als unsre Kisten kamen, geblendet von all der Pracht.

Sie kamen spät abends, und wir standen aus dem Bett auf, um sie zu öffnen. Das erste, was ich erwischte, war eine sehr zerknüllte kleine Papierpuppe mit Klein-Bettys Namen auf dem Rücken in großen kräftigen Buchstaben.

Während der folgenden fünf Minuten hatte ich genug zu tun, um die Schluchzer und Klöße in meinem Halse runterzuschlucken. Aber Dixie hatte Pfefferminzkandis in ihrer Kiste, den ersten, den ich gesehn habe, seit ich fort bin, also setzte ich meinen reizenden neuen Biberhut auf, der zu dem ausge schnittenen Kleid und den roten Schuhen besonders schick aussah, placierte mich vor die Kiste und aß Pfefferminzkandis. Beides, der Hut und der Kandis, stellten mein Gleichgewicht so ziemlich wieder her, aber die Papierpuppe wagte ich an jenem Abend nicht mehr anzusehn!

Du fragst, ob es mir etwas macht, daß schöne Crêpe de chine-Kleid, das dir nicht steht, zu tragen. Nun, weißt du, es gab eine Zeit, wo ich die abgelegten Sachen andrer Leute geringschätzig verachtet haben würde, aber ich gebe dir mein Wort, keine Königin in ihrer Krönungsrobe fühlt sich so erhaben wie ich in diesem Kleide. Manchmal probiere ich, deine Persönlichkeit darzustellen. Ich sehe dann groß und anmutig aus und würdevoll und denke mir aus, wie es ist, wenn man gut und klug und bezaubernd ist. Außerdem weiß ich dabei mit Genugthuung, daß ich selbst dem Kleide recht gut stehe. Es sitzt ohne jegliche Falte, und nächsten Sommer mit meinem großen schwarzen Hut! — Na, wenn „Klein Deutschland“ mich sieht, dann passiert etwas!

Lezthin hatte ich ein Erlebnis. Miß Lessing und ich kamen mit dem Zuge von Miyajima zurück, und uns gegenüber saß ein altes Paar, das uns bald erzählte, daß sie noch nie Ausländer gesehn hätten. Sie waren arglos wie Kinder, und nach einer Weile kam der alte Mann herüber und fragte, ob er sich meine Jacke besehn dürfe. Ich hatte nichts dagegen, er legte also seine Hände leicht auf meine Schultern und drehte mich um und um und betrachtete die Jacke. Aber, sagte er auf Japanisch zu Miß Lessing, wie kommt sie nur hinein? Ich zog sie aus, ihm das zu zeigen, und enthüllte dabei neue Wunder. Er ging zu seiner Frau zurück und kam nach einer langen Verhandlung und vielen neugierigen Blicken wieder. Er wisse, daß er sehr aufdringlich sei, sagte er, aber ich wäre so außerordentlich freundlich, und würde ich ihm sagen, warum ich ein Stück Leder um meine Taille hätte und würde ich, bitte, mein Kleid ausziehen und ihm zeigen, wie man das anlegt? Er war sichtbar enttäuscht, als ich ablehnte, aber stellte doch noch eine Frage, nämlich ob wir in unsern Hütten schliefen. Als er abstieg, versicherte er, daß er in seinem ganzen Leben nichts so Interessantes gesehen habe, und daß er seinen Dorfleuten viel Schönes erzählen würde. Es gibt draußen nichts, was man sieht, und nichts, was man tut, das nicht seine lustige Seite hätte.

Doch der erste Glanz des Landes ist ein wenig verdüstert, nicht daß das Interesse geschwunden wäre, aber ich habe eingesehen, daß die Schönheit und das Malerische zum großen Teil oberflächlich ist. Wenn ich je in einer andern Welt Traktate auszuteilen haben sollte, so werde ich in jedes ein Stück Seife wickeln; denn davon überzeuge ich mich mehr und mehr: der sicherste Weg zum Himmel ist für die Heiden der Seifenweg!

Während der Ferien versuchte ich, die graue Substanz, die in meinem Kopfe sein soll, ein wenig aufzufrischen und um ein oder zwei Krümchen zu vermehren. Aber — wie ein Mädchen von einem Kleinen aus dem Kindergarten sagte —

meine Intelligenz wollte nicht arbeiten. Psychologie in leichtfaßliche Sätze zu fassen, Dinge zu erklären, die ich selbst nicht ganz klar durchschaue, mit der Verständigung in der fremden Sprache kämpfen und zu versuchen, den orientalischen Geist zu okzidentalisieren, das ist eine harte Aufgabe für einen, dessen Wissen nicht weit her ist. Wenn ich heimkomme, bin ich vielleicht nur noch eine alberne, kindisch glückliche, alte Madam, die sich keinen Deut darum kümmert, ob ihre Haut glatt ist oder nicht.

Die Kriegsaussicht wird immer ernster. Draußen im Binnenmeer eilen die Kriegsschiffe hin und her mit geheimen Aufträgen. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es keinen Krieg geben möge, aber wenn es doch sein soll, so wünscht ich, daß die Japaner das russische Reich ganz von der Landkarte wegwischen!

Hiroshima, Februar 1904

Ich bin atemlos! Seit drei Wochen bin ich auf der Jagd bergauf und bergab, auf die Spitze tannenbestandner Berge, in die nebligen Schluchten tiefer Täler, auf und ab am silbernen Fluß, hin und her auf der bereiften Straße! Wonach? Nach meiner verlorenen Fassung, diesem kostbaren Besitz, an den ich mich, wie du sagtest, klammern sollte, den ich festhalten sollte wie meine Zähne und meine Haare. Als ich also merkte, daß sie weg war, ging es hinterher in eifriger Verfolgung. Doch nie bekam ich auch nur ihre Rockschöße zu sehen bis zum letzten Sonntag, wo ich den Wettlauf aufgab und mir vornahm, den alten Kampf der Empörung des „Wider den Stachel Bödens“ auszufechten.

Es war ein prächtiger Tag, die Pflaumenbäume blütenweiß, die Gewürzsträucher dufschwer! Der Fluß plätscherte fröhlich, und die ganze Erde brach hervor mit neuem, zartem Leben. Ein naseweser kleiner Vogel saß auf einer alten Steinlaterne und sang direkt auf mich los. Du bist eine rechteammerbase, sagte er. Komm heraus! Es ist viel lustiger, Würmer zu fangen und im Sonnenschein herumzufliegen als im Hause zu hocken und Trübsal zu blasen. Jetzt lachte er mich gar noch aus! Ich ergriß meinen Hut und stürzte hinaus, ihm immer nach. Und als ich heimkam — siehe da! ich hatte meine Fassung wiedergefunden!

Heute in der Schule fragte ich meine Mädchen, was Glück sei. Eine der Neuen blickte schüchtern empor und antwortete: Sensei, ich glaube, das bist du! Wie ein Heuchler kam ich mir vor, aber es freute mich doch, daß ich wenigstens äußerlich heiter geblieben war. Eins sage ich dir, wenn ich nicht hier draußen mein wirkliches Ich finde und meine Seele in ihrer ganzen Schwachheit und Blöße erkenne, dann geschieht es gar nie. Zu Hause, wo man von Konventionalität, Sitte und den hundert kleinen Interessen des täglichen Lebens eingeengt ist, da ist die Chance, sich selbst zu erkennen, sehr klein. Aber in der Fremde, entblößt von allem in der Welt außer dem Ich, in grabesähnlicher Einsamkeit, unter neuen Bedingungen, gegenüber von neuen Aufgaben, da hat man reichlich Gelegenheit, seinen Wert selbst einzuschätzen. Ich kann aber trotz all der schönen Worte nicht sagen, daß das Resultat mich gerade eingebildet machen könnte.

Ich passe nämlich in das Leben hier draußen wie ein viereckiger Pflock in ein rundes Loch. Weder bin ich eine „Geweihte“ noch „zur Mission berufen“. Ich liebe vielmehr die Welt und das Fleisch, wengleich ich mir aus dem Teufel nicht viel mache. Ich glaube nicht, daß der Herr den Koch stehlen läßt, damit ich desto geduldiger sei; und ich bitte nicht um Erleuchtung, wenn ich mir ein Paar neue Schuhe kaufe. Wenn meine Stellung schier unerträglich wird, so sehe ich der Angelegenheit immer offen ins Gesicht und bedenke, daß, wenn es hart für den Pflock ist, es ebenso hart für das Loch ist; und daß, wenn sie es aushalten können, ich es wahrscheinlich auch kann.

Du erkundigst dich nach meiner Lektüre. Gewiß, ich lese in jeder freien Minute, vor dem Frühstück, auf dem Wege zur Schule und abends im Bett. Von zu Hause schickt man mir regelmäßig Monatshefte, und die geben mir Lesestoff auf lange.

Nebenbei gesagt, ich wünschte, du schreibst mir einmal ganz genau, wie es Jack geht. Du sagtest, er arbeite zu toll und sähe ganz abgehakt aus. Es sah ihm doch zu ähnlich, darauf zu bestehn, daß er seines Gewissens wegen nach dem Süden müsse. Er würde uns auslachen, wenn er das hörte, aber es ist so. Er mag wohl irreligiös sein und über Kirchen und all so was spotten, aber er hat ein strenges, eisernes, undehnbares Gewissen wie keiner sonst. Ich wünschte, er machte eine Pause. Siehst du, hier draußen, so weit fort von euch allen, kann ich nicht umhin, mich zu sorgen, wenn eins von euch auch nur ein bißchen krank ist. Jack liegt mir schon tagelang auf dem Herzen. Willst du ihn nicht veranlassen, zu verreisen, sage aber nicht, daß ich dich darum bat! Er würde sich die Haare kräufeln, wenn du es verlangtest!

Die Kriegsvorbereitungen schreiten stetig fort, und es macht einen ziemlich bekümmerten, es näher und näher kommen zu sehen. Hiroshima wird ein Zentrum der militärischen Bewegungen sein und natürlich auch unter Militärgefeß stehn. Es wird uns aber nur insoweit betreffen, als man unsern Spaziergängen Beschränkung auferlegen wird. Wir werden wohl nicht viel herumlaufen mögen, wenn die Stadt so voll von fremden Soldaten ist. Zwei große Kriegsschiffe, die Japan kürzlich von Chile gekauft hat, sind unterwegs aus Schanghai. Ein Regiment nach dem andern überschwemmt Hiroshima und schiffet sich dann nach Korea ein. Das alles geht mir sehr nahe, und unsre Japaner sehen stumm auf meine Begeisterung mit ihren kalten, lächelnden Augen.

Meine arme kleine Kranke wird immer schwächer. Sie ist eine stete Sorge und Last, aber sie hat kein Geld, und ich kann sie nicht zurück in ihr elendes Zuhause schicken. Die andern finden es sehr töricht von mir, daß ich die Sache sich so hinschleppen lasse, und sie haben wohl recht. Sie wird nie wieder gesund werden, und sie kann noch monatelang so fortleben. Aber wenn sie sich mit ihren schwachen Händen an mich klammert und versichert, daß sie besser sei und bald gesund werden würde, wenn ich sie nur bei mir behielte, dann rührt sie mein Herz. Ich habe einen alten Klappstuhl für sie geflickt und ein Fenstergärtchen angelegt und versucht, das Zimmer so freundlich wie möglich zu machen. Sie muß fast den ganzen Tag allein sein, aber sie ist so geduldig und sanft und läßt mich nie eine Klage hören. Heute früh drückte sie meine Hand an ihre Brust und sagte sehnlich: Sensei, es macht traurig, immer mit der Gesundheit zu spielen.

Miß Lessing hat versucht, sie in ein Hospital zu bringen, aber sie wollen keine Unheilbaren nehmen. Jacks Hospitalplan ist doch nicht so töricht, wie es mir früher schien. Wenn es noch mehr solche freundlose und hilflose Kinder in der Welt gibt, dann sollte man alle großen Karrieren der Welt dafür hingeben, um ein dauerndes Heim für sie zu gründen!

Hiroshima, März 1904

Ach, könntest du doch hier sein und all das Schauerliche mit erleben! Der Krieg ist tatsächlich ausgebrochen, und wenn du mich sehen könntest, wie ich mitternächtlich zum Fenster hinausliege, nach einem Extrablatt brülle und dann wie toll herumjage nach jemand, der es mir übersezt und in wilder Lust bei jedem Sieg, den dieses tapfere kleine Land gewinnt, herumtanze, du würdest daraus schließen, daß ich noch ebenso grün bin wie früher. Ich sage dir, ich könnte auf mein Vaterland nicht stolzer sein! Gewinnt das mutige kleine Japan drei Schlachten über jene dicken, brutalen, eingebildeten Russen! Posttausend! ich möchte gerade hinlaufen und den Kaiser umarmen!

Und die Schülerinnen! Nun, deren sanfte Gesichter sind tatsächlich verklärt vom Feuer des Patriotismus. Einmal wöchentlich kommt eine gelehrte Pflegerin und hält Vorträge über Krankenpflege, und hinterher finde ich in jeder Ecke eine Schar Mädchen, die das Verbinden üben. Selbst die fittsamste kleine Maid nährt die Hoffnung, daß ihr Schicksal sie hinaus aufs Schlachtfeld führen könnte, oder daß sie auf irgendeine Weise dem Vaterlande dienen dürfe. Ich fürchte, ich halte keine regelrechten Schulstunden in diesen Tagen, aber es kommt mir vor, daß Mut, Seelenadel und Aufopferung der Aufmerksamkeit ebenso wert sind als „Vorstellungsreihen und Apperzeption“.

Ein englischer Gast, der alles Japanische haßt, sagt, mein Enthusiasmus sei ein Ärgernis; aber das macht mir nichts. Mein Enthusiasmus bekommt ja eben erst die Augenzähne. Das ganze Land ist in Aufruhr, und sogar ein hölzerner Indianer würde sich mit aufregen.

Jeden Nachmittag gehn wir hinunter ans Meeresufer und beobachten die Vorbereitungen für eine lange Belagerung. Hunderte von großen Schiffen füllen den Hafen, von den kleinen ganz zu schweigen, und Tausende von Kulis arbeiten wie toll. Ich könnte dir manchmal Interessantes erzählen, aber ich fürchte den Zensor. Wenn er alle meine Briefe an euch entziffert, wird er am Ende des Krieges Nervenfieber bekommen.

Auf vielen solchen Kriegsschiffen besorgen Frauen das Kohlentrimmen. Sie tragen die schweren Körbe voll an jedem Ende einer Stange, die sie auf die Schulter schwingen, und haben immer ein kleines Kind dabei auf dem Rücken. Die Weise, in der die Frauen hier arbeiten, ist etwas ganz entseßliches. Oft ziehen sie ein Gewicht, das bei uns eine Pferdekraft erfordern würde. So schleppen sie sich an uns vorbei, wie Männer gekleidet, mit offenem Munde und zusammengekniffnen Augen, aller Verstand, alles Interesse von ihren Gesichtern geschwunden.

Eines Tages, als Miß Lessing und ich gerade am Begrande ausruhten, hielt so eine Frau gerade vor uns an, um Atem zu schöpfen. Sie schob eine schwere Karre, und ihr armer alter Körper zitterte von der Anstrengung. Ihre Beine waren bloß und ihre Füße von den Steinen zerschnitten. Der Ausdruck auf ihrem wettergebräunten Gesicht war absolut blöde, und die Hände, die ihre Pfeife anzündeten, sahen schwarz und knotig aus. Miß Lessing hat ein wahres Talent, mit den Leuten anzubändeln; ich glaube, die Ursache ist ihr gutes, freundliches Gesicht, aus dem ihre Seele leuchtet. Sie fragte die Alte, ob sie sehr müde sei. Da blickte jene auf, als ob sie uns eben erst bemerkt hätte, und nickte. Dann trat ein sonderbarer Ausdruck auf ihr Gesicht, und sie fragte Miß Lessing, ob wir solche Leute seien, die einen neuen Gott hätten. Miß Lessing erklärte ihr, daß wir Christen wären. Mit einem Sehnsuchtsblick, den ich nirgends sonst außer im Auge eines Hundes bemerkt habe, sagte sie dann: Wenn ich deinen Gott mit Opfern und Gebeten bezahlte, glaubst du, daß er meine Arbeit dann leichter machen würde? Ich bin so müde! Miß Lessing ließ sie neben sich aufs Gras setzen und redete mit ihr auf japanisch über den neuen Gott, der sich seine Hilfe nicht bezahlen läßt, und der etwas in ihr Herz legen könnte, das ihr Kraft zum Tragen jeder Bürde gäbe. Ich konnte nicht viel von dem, was sie sagten, verstehen, aber ich hielt ganz für mich allein eine kleine Andacht.

(Fortsetzung folgt)

